

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Waren: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.00 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 65 Pfennig monatlich, 1.30 Mark vierteljährlich; Ausgabe C: 80 Pfennig monatlich, 1.60 Mark vierteljährlich; Ausgabe D: 95 Pfennig monatlich, 1.90 Mark vierteljährlich; Ausgabe E: 1.10 Mark monatlich, 4.40 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus dem Wiesbadener General-Anzeiger kostet 25 Pf. für den ersten Tag, 20 Pf. für den zweiten Tag, 15 Pf. für den dritten Tag, 10 Pf. für den vierten Tag, 5 Pf. für den fünften Tag, 3 Pf. für den sechsten Tag, 2 Pf. für den siebten Tag, 1 Pf. für den achten Tag, 1 Pf. für den neunten Tag, 1 Pf. für den zehnten Tag, 1 Pf. für den elften Tag, 1 Pf. für den zwölften Tag, 1 Pf. für den dreizehnten Tag, 1 Pf. für den vierzehnten Tag, 1 Pf. für den fünfzehnten Tag, 1 Pf. für den sechzehnten Tag, 1 Pf. für den siebenzehnten Tag, 1 Pf. für den achtzehnten Tag, 1 Pf. für den neunzehnten Tag, 1 Pf. für den zwanzigsten Tag, 1 Pf. für den einundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den zweiundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den dreiundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den vierundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den fünfundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den sechsundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den siebenundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den achtundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den neunundzwanzigsten Tag, 1 Pf. für den hundertsten Tag.

General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtesliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Kranenfeld, Wambach u. v. a.

Kernsprecher für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Kurlandstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochkammern“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochkammern“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau zusammenleben, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Betreffende hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder direkt von der hiesigen Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 255

Dienstag, den 1. November 1910.

25. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Vom Jarenpaar.

Darmstadt, 1. Nov. Der Aufenthalt des Jarenpaars im Schloss Wolfsgarten wird nach neueren Bestimmungen bis 26. November ausgedehnt werden.

Die neue Militär-Vorlage.

Berlin, 1. Nov. Die Militär-Vorlage ist noch nicht an den Bundesrat gelangt. Auch ist es unrichtig, daß einige Bundesratsmitglieder bereits Einzelheiten über die militärischen Forderungen ausgegangen sein sollen.

Sasnow beim Reichskanzler.

Berlin, 1. Nov. Der Vertreter des russischen Ministeriums des Aeußern, Sasnow, wird während seines Berliner Aufenthaltes mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Vernehmungen haben.

Vom Jage getötet.

Berlin, 1. Nov. Von einem Sonderzuge der Militär-Eisenbahn wurden gestern zwischen Marienfelde und Lichterfelde zwei Vorniere u. s. w. getötet.

Ein Opfer der Tollkühnheit.

Appenzell, 1. Nov. Am Sonntag ist der 27jährige Kunstmalersohn Otto Kamm aus Berlin bei Besichtigung des Arenalberges abgestürzt. Kamm, der den Aufstieg mit vier Bergführern unternommen hatte, wollte an einer schwierigen Felsstelle sich nicht anlassen und stürzte über eine etwa 90 Meter hohe Wand in die Tiefe. Seine Leiche wurde geborgen.

Der serbische Kronprinz.

Belgrad, 1. Nov. Der Kronprinz hat infolge verärrteten Hustens die letzte Nacht unruhig verbracht. Der Kaiser hält an. Man hofft infolge dessen wieder Besserung.

Neue Sabotagen.

Lille, 1. Nov. Vögel der Bahnstrecke im Departement Pas de Calais wurden 30 Telegrafendrähte von hiesigen Hand abgeschnitten. Man steht in diesem neuen Fall von Sabotage eine Randhebung gegen die Kammer-Abstimmung.

Serbische Waffenspendung.

Belgrad, 1. Nov. Die Politika bringt die Nachricht, daß die serbische Regierung ihre sämtlichen Waffenspendungen an Kriegsmaterial für die Artillerie im Betrage von 10 Millionen Francs bei der Firma Grenat gemacht hat.

Das Ende des Vorkotts.

Saloniki, 1. Nov. Der Führer der Ausländer und Bootleute teilte diesen mit, daß die Sperre gegen Griechenland aufgehoben ist. Die Wagnahme wird auf den Beschlus des internationalen Komitees für Einheit und Fortschritt zurückgeführt.

Griechische Rüstungen.

Athen, 1. Nov. Allgemeines Aufsehen erregt hier die in letzter Zeit besonders eifrige Tätigkeit des Arztes und Marine-Ministeriums. Besonders die Flottenarbeiten werden mit großer Schnelligkeit fortgesetzt. Die Flotte ist dieser Tage von ihrer Kreuzfahrt nach dem Archipel zurückgekehrt und unternimmt gegenwärtig fast Tag und Nacht größere Manöver im Golf von Saronikos.

Auch Bulgarien rüstet.

Sofia, 1. Nov. Hier wird berichtet, daß der Kriegsminister der Dobruja eine Nachtragserklärung zur Auslieferung von Kriegswaffen vorlegen wird. Diese Maßnahmen sollen damit begründet werden, daß infolge der türkisch-rumänischen Militär-Konvention ein Zweifronten-Krieg zur Möglichkeit werden kann.

Die Lage in Persien.

London, 1. Nov. Infolge eines Einlasses von 3000 Mann, die rebellischen Stämmen angehören, hat der britische Kreuzer Fox in der Hafenstadt Lingeh am persischen Golf im Sahy britischer Staatsangehöriger und anderer Europäer hundert Mann gefangen. Die Eindringlinge beabsichtigen angeblich, den Hafen zu plündern.

China vor dem Parlament.

Peking, 1. Nov. In der Sitzung des Reichsausschusses erklärte Prinz Su, die gesamte Nation komme darin überein, daß die baldige Einberufung des Parlaments notwendig sei. Diese Erklärung wurde mit langer andauerndem Beifall begrüßt, da man sie als den Ausdruck der Zustimmung seitens der Regierung ansah.

Der Postscheck in Deutschland.

Mit heute tritt die Ausdehnung des deutschen Postscheckverkehrs auf Belgien in Kraft, nachdem am 1. Februar d. J. der internationale Giroverkehr der Reichspost mit Österreich, Ungarn und der Schweiz aufgenommen worden war. Dieses rasche Wachsen des jungen deutschen Postscheckwesens ist ein Zeichen dafür, welches Verhältnis und welche richtige Würdigung die Neuerrichtung bereits gefunden hat. Und unüberdächtig sind in auch die Vorteile des Postschecks für den Zahlungsverkehr, gegenüber dem bisher geübten Modus der Barzahlung mit all seinen Unannehmlichkeiten und Gefahren, sodas man nur wünschen kann, daß die Erkenntnis davon in immer breitere Schichten, vor allem des Mittelstandes einziehen möge.

Bei diesem Anlaß ist es nabelegend, einen Rückblick auf die letzte Entwicklung, die das deutsche Postscheckwesen genommen hat, zu werfen. Als der am 1. Januar 1909 im Reichspostgesetz — sowie auf gleichem Grundlage auch in Bayern und Württemberg — aufgenommene Postscheckverkehr, der seinen Ursprung in einem Lebensjahr vollendete, gehörte den 9 Postscheckämtern des Reichspostgebietes — Bayern besaß daneben 3, Württemberg 1 — bereits über 30 000 Kontoinhaber an, darunter 70 Prozent Geschäftsleute und gewerbliche Unternehmungen. Ihr Gesamtguthaben betrug 68 1/2 Millionen Mark, während der Umsatz des ersten Jahres 1.8 Millionen Mark ausmachte. Inzwischen, d. h. bis Ende September d. J., ist im deutschen Reich, Bayern und Württemberg also mit eingeschlossen, die Zahl der Kontoinhaber auf 55 600 und der Gesamtumsatz im deutschen Postscheckverkehr auf 27 Milliarden Mark gestiegen. Da die gleiche Zahl von Kontoinhabern in Österreich, das den Postscheckverkehr 1883 einführt, im Jahre 1902 erreicht worden ist, darf der vom deutschen Postscheckwesen binnen 1 1/2 Jahren erworbene Kundentum als eine beachtenswerte Leistung angesehen werden. Im internationalen Giroverkehr der Reichspost mit Österreich, Ungarn und der Schweiz sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres (Februar bis September d. J.) 24 1/2 Millionen Mark umgelegt worden, davon 19 1/2 Millionen in der Richtung vom Ausland. Der privatwirtschaftliche Nutzen, den der Postscheckverkehr für die Kontoinhaber hat, indem er sie der Sorge für die Aufbewahrung und Verwaltung größerer Barbestände enthebt, wird noch abertrieben durch die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Systems, weil es die baren Gelder aus den zahlreichen Privatsparnissen der Kontoinhaber herausholt und in weitaus großen Massen vereinigt, die Ein- und Fortbewegung jener dem allgemeinen Verkehr entzogenen Geldmassen also wesentlich beschränkt und dafür umfassende Metallgeldvorräte für den Geldumlauf sowie für eine einströmende Verwendung verfügbar macht. Von den durch den Postscheckverkehr im Reichspostgebiet dergestalt ausgetragenen Geldern konnten, da in zwischen das Gesamtguthaben der Kontoinhaber der Reichspost auf 94 1/2 Millionen Mark angewachsen ist, bereits 50 Millionen Mark der Reichshauptkasse zur Verfügung ihrer Betriebsmittel überwiesen werden. Von diesem Betrage, der der Reichspost 3 Prozent Zinsen einbringt, werden 2 Millionen zur Gewährung verzinslicher Darlehen an gefährdete Einrichtungen zur Förderung von Industrie, Handel und Landwirtschaft bereit gehalten. Weitere 24 Millionen Mark wurden bisher in deutscher Reichsanleihe, 10 Millionen in Anleihen der Bundesstaaten sowie 9 Millionen in Wechseln, also in leicht flüssig zu machenden Werten, angelegt. Den An- und Verkauf dieser Wechsel erhen Kontos der Reichspost. Ihre Beziehungen zum Postscheckwesen sind damit jedoch nicht erschöpft. Sehr wertvoll ist vielmehr die weitere Einrichtung, daß der Giroverkehr der Reichspost mit dem Postscheckverkehr in enge Verbindung gebracht wurde. Neben der Einführung des Postscheckdienstes an sich ist es diesem Umstand zu danken, wenn sich auf dem von der Reichspost und der Reichsbank gemeinsam bearbeiteten Gebiete der Zahlungsmittelumschlag die den Fortschritt verkörpernde Arbeitsleistung nach Groß- und Kleinsverkehr sowie nach Bank- und Nichtbankplatz nunmehr hat durchsetzen lassen.

Der Einbezug belagert, dieses mit uns wirtschaftlich in hohem Austausch stehenden Landes, in den internationalen Giroverkehr mit der deutschen Reichspost, wird ohne

Zweifel dazu beitragen, daß der Postscheckverkehr eine weitere erhebliche Steigerung erfährt. Zwar sind wir in Deutschland noch weit von dem Ideal entfernt, wie es in England oder Amerika annähernd verwirklicht ist, daß jedermann sein Schatzgeld in der Tasche hat, aber der mit so großem Erfolge eingeleitete Postscheckverkehr ist ein wichtiges Erziehungsmittel dazu. Man kann nur wünschen, daß diese Zahlungsart, die eine große Erparnis an Zeit, Mühe und Bargeld darstellt, immer mehr Eingang findet.

Rundschau.

Die Potsdamer Monarchenbegegnung.

Zu der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit Kaiser Wilhelm und über ihre politische Bedeutung äußert sich ein russischer Diplomat im Organ des Fürsten Ichtomski. Es heißt dort: Die Zusammenkunft wird in ganz Rußland mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Welche Fragen bei dieser Gelegenheit berührt werden, welche Folgen diese Zusammenkunft haben wird, ist schwer voraussagen. Doch läßt sich folgendes annehmen: Europa verläßt sich gegenwärtig in zwei Lager: auf der einen Seite stehen die Staaten des Dreikönigs, auf der anderen Seite Rußland, Frankreich und England. Diese Ordnung der Dinge wird auch nach der Zusammenkunft in Potsdam fortbestehen, nur werden in letztere Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland eintreten. Diese Annäherung dürfte vor allem nach Englands Gesichtspunkt sein. Die historische Bedeutung der Zusammenkunft wird gerade darin bestehen, daß sie die bestehenden Meinungsverschiedenheiten ausgleicht. Die Tage von Potsdam werden produktive Tage sein, weil sie den Frieden und die Wiedergeburt der vergessenen Kontinentalidee bedeuten. — Der russische Minister des Auswärtigen, Sasnow, wurde gestern mittag im Neuen Palais in Potsdam vom Kaiser empfangen, um die letzten Vorbereitungen für die Empfangsfeierlichkeiten zu treffen. Der Kaiser soll am 5. November mittags auf der Station Potsdam eintreffen. Am Empfang werden als Ehrenkompanie die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments und Mannschaften des Alexander-Garde-Regiments aufgestellt. Am persönlichen Ehrenbesuch für den Kaiser sind die Kommandeure sämtlicher Regimenter bestimmt worden, deren Anhaber der Kaiser, der Aufenthalt des Kaisers dürfte sich auf zwei Tage erstrecken.

Der preussische Landtag.

Der preussische Landtag dürfte zum 10. spätestens zum 11. Januar 1911 einberufen werden. Der 10. Januar fällt auf den Dienstag, welcher Tag für gewöhnlich für den Beginn einer neuen Session in Betracht kommt. Der späteste Termin für die Einberufung des Landtages ist der 16. Januar, da die Verfassung vorsieht, daß der Landtag in der Zeit zwischen Anfang November und Mitte Januar, abgesehen von außergewöhnlichen Umständen, die eine jedwellige Berufung ermöglichen, zusammenzutreten soll.

Dernburg auf der Heimreise.

Der ehemalige Staatssekretär des Kolonialamtes, Bernhard Dernburg, der sich bekanntlich auf der Heimreise von Japan nach Deutschland befindet, benutzte einen mehrtägigen Aufenthalt in Shanghai, Canton, Hongkong und Hankow, um sich bei maßgebenden chinesischen und europäischen Kreisen über die Industrie-Verhältnisse, Handel, Schifffahrt und Bankwesen in China zu unterrichten. Die weitere Reise Dernburgs geht nach Peking; von dort geht er seine Heimreise auf der transsibirischen Bahn weiter fort.

Österreichs äußere Politik.

Im Ausblick der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten unterbreitete Referent Graf Widenuy einen Bericht. Dieser stellt die diplomatischen Annexion des Grafen v. Rechters während der Annexionskrise lebhaft anerkennend. Die Aktion, die in erster Reihe eine friedliche Lösung zur Wahrung des Interesses und des Ruhmes der Monarchie angestrebt habe, habe auch vor einer Lösung mit den Waffen nicht zurückgekehrt und die ihr gesteckten Ziele auf der ganzen Linie erreicht. Der Bericht fährt fort: Beide Verbündeten hätten sich treu im Rahmen des Bundesverhältnisses. Die Unterhaltung durch Deutschland sei mehr als eine Episode; wir

können daraus Vertrauen auch für mögliche künftige Fährlichkeiten schöpfen. Der Bericht billigt, daß die auswärtige Politik der Monarchie der Türkei gegenüber, auf dem Standpunkte sympathischen Wohlwollens und der Nichtteilnahme in die inneren Angelegenheiten beharrt und an dem Prinzip, die Entwicklung der Balkanstaaten wohlwollend zu fördern, unentwegt festhält. Weiter billigt der Bericht die Politik des Ministers des Aeußern, das Verhältnis zu den außerhalb des Dreikönigs stehenden Staaten aufs sorgsamste zu pflegen, und fährt fort: Die Monarchie zeigte während der Annexionskrise Kraft, in der diplomatischen Führung und in der militärischen Bereitschaft und der Entschlossenheit, der Faktoren des öffentlichen Lebens und der öffentlichen Meinung beider Staaten der Monarchie.

Die Österreich-ungarischen Verhandlungen.

Die Verhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung in der Banfrage sind zu einem befriedigenden Abbruch gekommen. Es heißt, daß in dem kritischen Punkte der Verhandlungen eine Lösung gefunden wurde, die für beide Teile annehmbar sein würde. Dadurch wird die angehängte ungarische Ministerkrise beseitigt. Ob die jetzt gefundene Art der Lösung der Verhandlungen der Opposition im ungarischen Reichstag annehmbar erscheinen wird, steht noch dahin; doch rechnet die Regierung auf eine starke Majorität dafür.

Das Vertrauensvotum für Briand.

Die Majorität für die Regierung bei der entscheidenden Abstimmung in der Kammer sei sich wie folgt angeschlossen: 52 Radikal-Sozialisten, 77 Radikale, 70 Unabhängige Demokraten, 9 unabhängige Sozialisten, 71 Progressisten, 24 Deputierte der Action liberale, 14 Unabhängige, 3 Deputierte der Rechten. Desgleichen stimmten sämtliche Mitglieder des Kabinetts für das Vertrauensvotum. Wegen die Regierung stimmten 75 Radikal-Sozialisten, 13 Radikale, 10 unabhängige Sozialisten, 75 Unifizierte, d. h. die ganze Partei, 3 Mitglieder der Rechten, ein Unabhängiger. Abwesend waren 60 Deputierte. Naturgemäß finden die letzten Kammerereignisse und die entscheidende Abstimmung in der Presse ein lebhaftes Echo. Die radikalen Blätter fahren fort, den Ministerpräsidenten bestia anzugreifen.

Franco's Verhalten.

Die Verhaftung des ehemaligen portugiesischen Ministerpräsidenten Franco erfolgte auf Grund von Beschuldigungen, er habe zur Zeit seiner Diktatur seine Macht mißbräuchlich benutzt. Angeklagt werden scheinbar Delikte aus der Zeit seiner Amts-führung, wodurch er die gescheiterte Verwaltung des Landes verhindert habe. Gegen das Gerücht, daß Franco's Verhaftung in Zusammenhang mit dem in der letzten Zeit entdeckten Komplott gegen die neue republikanische Regierung stehe, wird erklärt, daß dies nicht der Fall sei. Inzwischen wurde Franco gegen Stellung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt.

Türkisch-montenegrinische Grenzskämpfe.

Zwischen Montenegrinern und türkischem Militär finden längs der türkisch-montenegrinischen Grenze seit mehreren Tagen regelrechte Feuergefechte statt. Die türkische Gesandtschaft in Cetinje hat dagegen Protest erhoben und gedroht, daß von türkischer Seite ein Angriff auf die montenegrinische Grenzstellung erfolgen würde, falls die Montenegriner das Feuer nicht einstellen sollten. Die mohamedanischen Bewohner der Grenzorte wurden mit Waffen versehen.

Eine englische Friedensrede.

Sir Edward Grey, der englische Staatssekretär des Aeußern, hielt in einer Versammlung eine Rede, in der er folgende ausführte: Die Hauptbewegungen dieses Jahrhunderts dürften nicht der auswärtigen Politik, sondern der inneren, den Fragen der sozialen Entwicklung und des sozialen Fortschrittes gelten. Die Mächte haben heute die Macht, und sie sind sich dessen bewußt. Sie würden nicht zögern, daß ihre Daseinsprobleme durch internationale Fragen beseitigt gelöst werden. Einmalente werden ins Verze von Krieg. Es fehlt eine Notwendigkeit eines Krieges; er erwarte ihn auch nicht. Wenn aber ein großer europäischer Krieg ausbräche, so würde das in den davon betroffenen Ländern zwar eine Zeitlang die Industrie, Ökonomie und sozialen Fragen zum Schweigen bringen, aber nach dem Kriege würden sie um so lebhafter wieder auftreten.

Zentrifugale Kräfte in England.

Wenn die auswärtige Politik Englands heute etwas Unsicheres und Nervöses an sich hat, so sind die letzten Ursachen hierfür nicht in der veränderten Haltung auswärtiger Mächte zu suchen, sondern vielmehr in Erscheinungen, die sich im britischen Staatskörper selbst abspielen. Das britische Weltreich befindet sich heute in einer schweren Krise. Der wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung seiner Kolonien hat vielfach zentrifugale Kräfte ausgelöst, durch die der innere Zusammenhalt des britischen Reiches gefährdet erscheint. Die Kolonien streben nach einer größeren Selbstständigkeit und das Mutterland kann sich diesem Verlangen nicht widersetzen, wenn es nicht Gefahr laufen will, die Kolonien ganz zu verlieren. Man gewährt ihnen daher aufgedrungen ein hohes Maß von Selbstständigkeit, und für die Entwicklung der Kolonien ist diese Politik sicherlich äußerst günstig. Aber gerade deshalb wird auch die Gefahr einer endlichen Losreißung der Kolonien immer größer. Die englische Regierung fühlt dies und hat sie das Empfinden, als ob auch das Ausland seine Augen auf diesen schwachen Punkt des britischen Weltreichs gerichtet habe. Daraus erklärt sich die Kraftmeiereipolitik, die über die innere Schwäche Großbritanniens hinwegtäuschen soll.

Die zentrifugalen Bestrebungen beschränken sich jedoch nicht auf die Kolonien. Schon seit Jahrzehnten führen die Iren ihren Kampf um die Selbstregierung, und dazu sind nun neuerdings ähnliche Bestrebungen in Schottland getreten. Vor einigen Monaten hat sich hier bekanntlich ein Nationalausschuß gebildet, der den Homerule-Gedanken propagieren will. Er ist jetzt mit einer Rundreise an die Öffentlichkeit getreten, die zur Erschließung rein schottischer Angelegenheiten ein schottisches Parlament fordert. Das Manifest begründet diese Forderung u. a. auch damit, daß das Reichsparlament einer Entlastung bedürfe. Man nimmt an, daß sich auch die Veto-Konferenz mit dieser Frage beschäftigen werde, die mit der Oberhausfrage aufs innigste zusammenhängt. Solange nämlich das Oberhaus in seiner jetzigen Form fortbesteht, sind die Aussichten der Schotten für die Durchsetzung ihrer Forderungen äußerst gering. Zwar sind die Liberalen, wie für die irische Homerule, so auch für die Gewährung gewisser Rechte an die Schotten, und auch die Jungirische unterliegen den sogenannten „Revolutionsplan“. Bei den alten Tories heißt dieser jedoch auf den feststehenden Widerstand, und da diese das Oberhaus beherrschen, so ist seine Ablehnung mit Sicherheit vorzusehen, wie ja das Oberhaus ein auch die Gladstone'sche Homerulevorlage für Irland zu Fall brachte.

Einen besonderen Eifer werden voraussichtlich aber auch die Liberalen nicht für die Durchführung der schottischen Selbstregierung entfalten. Denn natürlich könnte diese Frage nur gleichzeitig mit der irischen Homerule erledigt werden. Die Begeisterung für diese ist aber neuerdings bei einem Teil der Liberalen nur äußerst gering, und so wird man die ganze Angelegenheit wohl dilatorisch behandeln.

Spanische Reformen.

Das liberale Kabinett in Spanien mit seinem Präsidenten Canalejas an der Spitze hat kaum weniger mit Schwierigkeiten zu kämpfen, als das konservative Ministerium Maura, das ihm voranging. Mit wie großem Beifall die angekündigten Reformpläne, namentlich kirchenpolitische Natur in der Öffentlichkeit begrüßt wurden, so schwer hält es, die dafür erforderlichen Mittel zu erhalten. Canalejas' Anleihepläne und seine Finanzreform stoßen auf viele Bedenken. Der Ministerpräsident beabsichtigt, eine innere Anleihe von 1500 Millionen Pesetas (1 Peseta = 80 s) in zehnjährigen Emissionen

von 150 Millionen an den Markt zu bringen. Davon sollen für die staatlichen Behörden, die heute in kostspieligen Mieträumen untergebracht sind, eigene Gebäude, wie Post, Polizeibehörden usw., ferner Schulen, Schulgebäude errichtet, Straßen und Kanäle erbaut und Wälder aufgeforstet werden. Endlich sollen davon die Flotte und die Küstenbefestigungen neu geschaffen bzw. modernisiert werden.

Die Reform des Heeres, dessen Bestand von 80 000 Mann im Frieden auf 115 000 Mann erhöht werden soll, bleibt den laufenden Einnahmen, die aus der Steuerreform erwartet werden, vorbehalten. An Steuern sollen erhöht werden die Erbschafts-, Einkommen-, Zunder- und Tabaksteuer, sowie der Stempel auf Börsenpapiere. Die vorgesehene Besteuerung der Klöster findet im allgemeinen Beifall, aber die übrigen Finanzpläne scheitern an lebhafter Kritik in der Volksvertretung zu entwickeln. Dabei ist zu bemerken, daß sich die Finanzen Spaniens in den letzten Jahren trotz des Geldmangels in Nordafrika, der 54 Millionen Pesetas verschlungen hat, nicht unwesentlich verbessert haben. Das neue Budget sieht an Einnahmen 1131, an Ausgaben 1045 Millionen Pesetas vor. Bisher entfielen auf den Militäretat rund 2045 Millionen Pesetas, der neue Etat ist mit etwa 30 Millionen mehr belastet. Immerhin ist anzuerkennen, daß die Anleihe im wesentlichen für Entlastung der staatlichen Ausgaben und für Kulturzwecke verwandt werden soll, da die Reform der Marine rund 150 Millionen kosten wird und der Ausbau der Küstenbefestigungen noch im weiten Felde steht. Ob sich die Reformarbeit, wenn Zeit und Mittel zur Verfügung gestellt werden, in vollem Umfange durchführen lassen wird, hängt ferner von der politischen und militärischen Haltung des Heeres ab.

Daß an die politische Haltung des Heeres überhaupt erinnert werden muß, ist an und für sich ein trauriges Zeichen, aber das Heer hat durch seine Pronunciamentos zu oft neue Regierungsformen geschaffen, als daß nicht Kritik an seinem jetzigen Verhalten geübt werden dürfte. Nach der Vater des jetzigen Königs, Alfons XII., ist durch ein Pronunciamento des Heeres auf den Thron gekommen. Da ist denn nun zum Glück für das Land festzustellen, daß sich unter der Regierung Alfons XIII. Offiziere und Mannschaften von dem politischen Parteitreiben mehr und mehr zurückgehalten haben und daß seit Jahresfrist Fälle politischer Betätigung des Heeres nicht zu verzeichnen gewesen sind. Die militärische Haltung des Heeres war sowohl bei der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Astolien im Juli v. J., wie während des Geldmangels um Melilla tadellos. Von militärischer Seite sind also Störungen der Reformarbeit nicht zu erwarten. Dagegen ist das Heer selbst in weitem Maße reformbedürftig.

Noch immer besteht das Bedenken von 1899, das zwar allgemeine Schulpflicht ausspricht, aber den Posten und die Stellvertretung gestattet. Die Aufhebung des Postenlaufs, die im August v. J. ausgesprochen wurde, ist bald wieder zurückgenommen worden, weil die Regierung die daraus zu erzielenden 15 Millionen Pesetas nicht entbehren konnte. Infolgedessen wird nur die ärmere Bevölkerung wirklich zum Dienst herangezogen, alle Wohlhabenden kaufen sich los oder sorgen für einen Stellvertreter. Dadurch wird das Ansehen und die Qualität des Heeres empfindlich geschädigt. Die intelligenten und kapitalkräftigen Kreise des Volkes und der ganze Aleris, der dienstfrei ist, haben kein Interesse am Gedächtnis des Heeres, welches gerade für Spanien bei dem Reiben einer nennenswerten Flotte ein wichtiger Wachsfaktor ist. Der Kriegsminister hat nun vor kurzem im Ministerium einen neuen Heeresordnungsplan entwickelt, der nun der Volksvertretung zugehen soll, um am 1. Januar 1911 in Kraft zu treten. Der Plan beschäftigt sich im wesentlichen mit der organischen Verbindung der einzelnen Heereskräfte: stehendes Heer, Reserve- und

Territorialarmee, und setzt die Dauer der Militärschulpflicht auf 15 (bisher 12) Jahre fest, je 6 Jahre in den beiden ersten und 3 Jahre in der letzten Klasse. Die Bestrebungen, das Heer nach moderner Grundübungen umzuformen, sind anzuerkennen. Das Verprechen der Thronrede aber, die allgemeine Wehrpflicht voll durchzuführen, scheint leider nicht in Erfüllung zu gehen.

Neues aus aller Welt.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Auf dem Bahnhof von Laas in Frankreich erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zweier Güterzüge. Eine Lokomotive wurde aus dem Gleise geworfen. 12 Wagen eines Zuges wurden vollständig zertrümmert. Ein Zugführer erlitt tödliche Verletzungen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr war längere Zeit gestört.

Die Strafe des Räubers. Der kürzlich verhaftete Stallmeister des Zaren, Bonkarliarski, der beschuldigt wurde, bei der Räubung des Zarenkutschens des Zaren seines Hofranks entkleidet worden. Dies wird als ein schwerer Verstoß der Schuld Bonkarliarskis angesehen, der mit dem russischen Kaiserthum verknüpft ist und großen Einfluß besaß.

Die Strochentumulte in Berlin. Auch in der Nacht zum Sonntag kam es im Norden der Stadt zu neuen Ausschreitungen, die das bewaffnete Eingreifen der Schutzleute nötig machten. Auf einer Konferenz im Polizeipräsidium wurden die härtesten Mittel zur Unterdrückung neuer Ausschreitungen beschlossen und die Schutzmannschaften angewiesen, sofort von der Waffe Gebrauch zu machen. Die bei den letzten Tumulten verhafteten Personen werden sich wegen Landfriedensbruches zu verantworten haben.

Prämiierte deutsche Induktrie. Auf der Internationalen Eisenbahn- und Verkehrsmittel-Ausstellung in Buenos Aires 1910 sind an deutsche Aussteller 72 große Preise, 34 Ehrenpreise, 28 goldene Medaillen, 17 silberne Medaillen, 5 bronzene Medaillen und 2 ehrenvolle Erwähnungen gefallen. Auf der dortigen Internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung haben deutsche Aussteller 40 große Preise, 38 Ehrenpreise, 106 erste Preise, 26 zweite Preise, 3 dritte Preise und 5 ehrenvolle Erwähnungen erhalten.

Automobilunglück. Auf der Reichsstraße in der Nähe von Soltau in Mecklenburg fand ein Zusammenstoß zweier Automobile statt. Die beiden Insassen des einen Automobils wurden herausgeschleudert und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Ein Dynamit-Anschlag. Bei Rumanowo wurde am Samstag nacht vor einem Güterzug eine Dynamitpatrone auf die Schienen gelegt. Die Patrone explodierte, richtete aber nur geringen Schaden an.

Falschmünzer. Eine Falschmünzerbande wurde in Kiel entdeckt. Diese verfertigte Zweimarkstücke mit dem Bildnis des Kaisers und der Jahreszahl 1904. Die Verfertiger der falschen Geldstücke, ein Händler Florz und ein angeblicher Schmied Lad aus Nürnberg, sowie zwei weitere Personen, die sich an dem Vertrieb der Falsifikate beteiligt hatten, wurden verhaftet.

Unwetter. In der Nacht zum Montag hat ein furchtbares Unwetter, begleitet von heftigem Gewitter, die Umgebung von Vonn, sowie fast das gesamte Departement Ardèche heimgesucht. Mehrere Häuser wurden durch Blitzschlag eingestürzt, deren Bewohner ins Freie flüchten mußten.

Unter Nordverdracht. In Vorfingwerk (Oberhessen) wurde am Samstag ein Wilderer mit einer Schußwunde im Oberschenkel verhaftet, gegen den begründeter Verdacht besteht, den Amtsrichter Sebe aus Gleiwitz am 2. Oktober in dessen Jagdrevier er-

schossen und dabei von ihm die Schußwunde erhalten zu haben.

Der Letzte eines großen Namens. In Madrid starb nach längerer Krankheit im Alter von 72 Jahren Christoph Columbus de la Cerda, Herzog von Berenna, der letzte Sproß aus dem Geschlecht des berühmten Genuesen.

Totales.

Wiesbaden, 1. November.

Allerheiligen — Allerleien.

Die letzten Blüten der Herbstzeit haben sich in der Natur rüsten sich zum Winterschlaf. Es wird öde in Feld und Flur und unter Herz fällt sich mit tiefer Trauer.

Wohlt keine Jahreszeit über einen so mächtigen und erregenden Einfluß auf des Menschen Herz und Gemüt aus wie gerade der Spätherbst.

Die dunklen Monate kommen nun wieder, die dunkelsten und trübsten des Jahres. Schwermütig legt sich ein grauer, eintöniger Himmel über die Welt, und in den Menschenherzen werden graue, traurige Stimmungen und Gedanken lebendig.

Und am Eingange dieser Zeit steht ein altes Kirchenfest, ein reiches, vollendes Vorspiel für eine solche Elegie: Allerheiligen-Allerleien!

Tage, die den Toten gehören! Welch schöner Gedanke! Sie sollen nicht vergessen sein, die von uns dahingeschieden. Die Liebe soll noch nicht verloren sein, die einst an ihnen hing, der sie einst so viel gemeldet. Und so schmücken wir mit Blumen und Lichtern die Friedhöfe, auf denen sonst nur das welke Laub im Herbstwinde rascheln würde.

Tage, die den Toten gehören! Es ist, als ob es aus den Gräbern käme, wie der Hauch einer anderen Welt; als würden wir selbst für zwei Tage einmal dem Leben entrückt. Wir fühlen etwas voraus von jener Zukunft, in der wir selbst einst zu den Toten gehören. Was sie jetzt sind, werden auch wir einst sein. Wir sind ihnen nicht so fern, als es sonst am Alltage scheinen möchte, wenn Arbeit und Sorge uns unbedünktlich an der Friedhofspforte vorbeiführen.

Ja, Allerleien läßt uns bei dem victorischen Erinnern an die lieben Entschlafenen auch unser eigenes Ende bedenken und die flammende Mahnung auf neue vor Augen führen: Siehe, wir haben keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir! eine Wohnung zugleich auch an das unwandelbare Geleit wahrer Nächstenliebe.

Wie die kalten Blätter fallen, heut ist Allerleientag. So man zu den Gräbern wallen, beten darf und meinen mag, und gedenken jener Tage, da sie lebten, die jetzt nun ohne Leid und ohne Plage in den stillen Gräbern ruh'n. Doch, wer keine zu besorgen hat, und kein Grab zu schmücken hat, dennoch mag er Leid wohl klagen, denn auch ihm der Spätherbst naht, daß er forgt, wird erklagen, ihm der Allerleientag, daß man weinen, daß man klagen, nach an seinem Grabe mag.

Mander Lebende ist uns vielleicht eben ferner als die Toten. Denn der Tod verflärt, gleicht aus, verfährt. Wir sehen über die geschmückten Gräber hin; überall das gleiche Schicksal, die gleiche Trauer, die gleiche Liebe, das allgemein menschliche Los. Hier schweigt der Kantor der Parteien, die Feindschaft der Konkurrenz, der Earm des persönlichen Streites. Ein Gefühl nur, ein Gedanke bewegt uns alle: Wir sind Sterbliche, sind Menschen! Die ganze Rätselhaftigkeit des Daseins liegt sich schwer auf unsere Seele, wie der graue, eintönige Himmel auf die Welt.

Wie ein interessantes historisches Dokument darstellt. Sie erinnert an einen Versuch, den Katharina v. Medici unternahm, um Nord- und Südamerika unter französische Herrschaft zu bringen. Sie entsandte ihren Günstling Treillis de Resaones nach dem nördlichen Teile der Neuen Welt und verließ ihm bereits im voraus den Titel eines Vizekönigs von Frankreich, unter dem er die neu entdeckten Länder beherrschen sollte. Aber seine große Flotte erlitt Schiffbruch im Atlantischen Ozean. Ein anderer Günstling Katharinas, Strossi, sollte Südamerika der französischen Krone unterwerfen, aber er wurde auf den Azoren getötet. Die Königin ließ jedoch während ihrer Abwesenheit, mit ihren stolzen Hoffnungen der Wirklichkeit vorauseilend, eine Karte herstellen, in der die Neue Welt in ihrem nördlichen und südlichen Teil als französische Kolonie figurierte.

Kometen. Der Kieler Professor Robold hat für den Kometen 1910b (Neicall), der zwischen dem 11. und dem 15. August an verschiedenen Sternwarten beobachtet wurde, eine Bahn abgeleitet. Danach beträgt die Entfernung seines Perihels von der Sonne 1,9433 Erdbahnhalfmesser, und seine Bewegung ist rückläufig. Am 30. August 1910 ging der Komet durch das Perihel seiner Bahn. Seit seiner Entdeckung hat die Helligkeit des Kometen fortwährend abgenommen und war schon Ende September unter die Größe 11,2 herabgesunken. Professor Neugebauer hat die Störungen, die der Komet Brooks in den Jahren 1903 bis 1910 durch die Planeten Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn erlitten hat, genau berechnet. Aus diesen Berechnungen folgt, daß der Komet in wenigen Monaten, nämlich am 8. Januar 1911, sein Perihel erreichen wird. Er wird demnach wohl bald sichtbar werden, wenn auch voraussichtlich nur für die härtesten Fernrohre. Seine Helligkeit hat sich nämlich in den früheren Erscheinungen stetig vermindert, so daß auch für sein bevorstehendes Erscheinen eine weitere Helligkeitsabnahme zu erwarten ist.

Allerlei.

Friedrich Galle. Der Altmeister deutscher Schauspielkunst, feiert heute seinen 85. Geburtstag.

Eine historische Landkarte. Die Pariser „Bibliothèque nationale“ ist in diesen Tagen um eine alte Karte aus dem Jahre 1584 bereichert worden.

Ernst Zahn.

Erinnerungen von C. A. Autor.

Die Jahre gehen hin. Als einziges Gut lassen sie Erinnerungen an freundliche Stunden. Wohl dem, der einen reichen Schatz davon sammeln konnte, der sich interessante Bilder und eindrucksvolle Ereignisse im Rüderinneren vor die Seele stellen kann.

Ein solch frohes Ereignis wird mir heute wieder lebendig; gewedt durch die Nachricht: Ernst Zahn, der Schweizer Dichter, kommt nach Wiesbaden. Es war in der Bundeshaupstadt Bern, als ich den populären Schweizer, dessen Werte so unvergänglich auf die Seele wirken, zum ersten Male sehen sollte. Als eines Abends die deutsche Gemeinde in der Zentrale des Schweizerlandes, im „Berein Germania“, dem lange Jahre der Gefandte von Bülow, ein Bruder des früheren Reichskanzlers, vorstand, zum frühlichen Feste versammelt war, da ging es von Mund zu Mund: Ernst Zahn wird dieser Tage im Valmenaal in der Zeughausgasse sprechen! Das waren nicht etwa schweizerische Landsleute des Dichters, die sich so darauf freuten, den Erzähler von Angesicht zu Angesicht begrüßen zu können, sondern Fremdlinge im fremden Lande, die dennoch den „Velden des Alltags“ gleichsam als den „Abriqen“ betrachteten, da r ihnen lieb und vertraut geworden war in einer Eigenart, die deutlich im Wesen so schlicht, so gleich ist.

Wir gaben den Schweizern durch Schiller den „Wilhelm Tell“. Die Schweiz hat sich im Laufe der Jahre revanchiert. Gottfried Keller und Konrad Meyer und nun Ernst Zahn als der Dritte im Bunde haben der deutschen Literatur so manche Blüte beschert. Wie andächtig lauschten die Zuhörer damals, es mögen der Jahre fünf sein, im Valmenaal zu Bern, als Ernst Zahn erzählte von dem „Firnwind“, als er „Derrgottsfäben“ spann, wie er das „Verapoll“

schilderte in der Kraft der Charakteristik. Das war eine Beiseitunde!

Bald darauf führte mich der Weg nach Milano, den sonnigen Auen Ober-Italiens, die durch den Gotthard-Tunnel mit dem Schweizer Alpenland verbunden sind. Gesehen! Die letzte schweizerische Station vor der Einfahrt in den Tunnel — das ist die Heimat des Dichters Ernst Zahn. Dort haust er mit Frau Lina, nachdem er das elterliche Bergwirtschhaus übernommen hatte. Was war natürlicher, als daß ich den schweizerischen Volksdichter, der auch in Deutschland solchen Anklang fand, dort aufsuchte. Er war das Muster eines Bergwirts. Wie konnte er in all dem internationalen Trubel so Herrliches schaffen?

In einem Briefe schreibt der Dichter: „Und nun wollen Sie vielleicht auch was von dem Wirt Zahn hören: Frühmorgens aus dem Bett schläft er gleich in einen feierlichen Kol, mocht die Kunde in der Eshube und steht zum Rechten. Wäre er ein Reibherr mit Ordenssternen auf der Brust, würde man die Sache Truppenmusterung heißen, und es wäre dann ein sehr pompöser, ansehnlicher Akt; so ist es nur eine bescheidene, unbeachtete Handlung, auf der der Tag sich aufbaut. — Das Zum-Rechten-Sehen dauert manchmal länger, manchmal kürzer; auf einmal kann eine Stunde da sein, während der in der Eshube für den Mann nichts zu tun bleibt. Bald nachher liegt er in seiner Kammer, hat ein Blatt Papier vor sich liegen und wartet auf stille Gähnung, auf die Erinnerung, die Märchenzerfäherin. Eben will er niederschreiben: „Es war einmal“, da klopf es an der Eshubentür, und herein kommt ein dienstbarer Geist, sehr höflich, sehr eilig: „Möchten Sie doch diese Banknote wechseln.“ — Dem wird entprochen: eine Banknote ist (Sie wissen es alle!) ja — so bald gewechselt. Der Mann ist gleich wieder allein. Er sitzt und sinn und be-

Auf Liebespfaden.

Roman von H. Ehrhardt.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gerade das Letzte leuchtete Elisabeth ein, und sie verlor dem Verlobten ihre Unterstützung.

Helene half erlitt, als sie aus der Kirche zurückkehrte, eine herbe Enttäuschung.

Sie hatte so inbrünstig zu Gott gefleht um ein Wiedersehen mit dem Geliebten, daß ihr Kindergeheimnis ihr Überflutungs- und Verzweiflungs- und ein tödliches Hoffen. Sie hatte viel gestritten in den letzten Wochen, seit die Briefe ihres Hans immer seltener und kürzer geworden waren und er für sein Ausbleiben damals nur eine sehr unklare, flüchtige Andeutung und Entschuldigung gefunden hatte.

Nach Tisch zog Frau Schaffer sich in ihr Zimmer zurück, und die drei jungen Leute gingen in den kleinen Garten hinter dem großen Logierhaus, das zu Anfang der Saison noch schwach besucht war.

Er stand in der größten Heppigkeit seiner Vegetation, die Blüthenblätter konnten die Last ihrer Blüthenstängel kaum tragen.

Sie waren erst einige Minuten in den verschlungenen Wegen langsam einhergewandert, das Brautpaar Arm in Arm in der kindlichen Art verliebter Menschen mit einander plaudernd, Helene in tiefe Gedanken versunken daneben, da erklärte Elisabeth plötzlich, Walter solle ihnen einen Roman vorlesen, den er selbst ihr neulich geschenkt hatte, und ging, ihn zu holen. Sie ließ sich sonst gern solche Wege von ihrem Bräutigam abnehmen, und da dieser heute nicht einmal den Versuch machte, ihr seine Dienste anzubieten oder sie zu begleiten, so schloß Helene sofort Verdacht und fühlte, daß Walter Epach ein Alleinvertreter mit ihr suchte. Das konnte nur sein, weil er eine Botschaft von Haffingen für sie hatte. Sie wurde rot und wieder blaß vor erwartungsvoller Aufregung, dachte an ihr Gebet in der Kirche, und ob Gott vielleicht doch einen Teil desselben erhört hatte.

In schüchternen Frage blickte sie zur Seite in das unbewegte Gesicht ihres Begeleiters.

Er fühlte den fragenden Blick und begann, nicht ganz frei von Befangenheit:

„Ich möchte einmal von Haffingen mit Ihnen sprechen, Fräulein Helene.“

Die Mädchenaugen schielten bang und doch glücklich. Also doch!

„Was ist mit ihm?“ fragte sie unbeholfen.

Er malträtierte seinen dicken, dunklen Schnurrbart. Die Frau er die Sache nur am besten an, es war doch nicht so leicht, diesen glückselig-mürrischen, hoffenden Augen gegenüber. Aber nun mußte es sein. Er gab sich innerlich ein Ruck.

„Er leidet sehr unter der —“, er wollte sagen „Trennung“, begann sich aber und vollendete: „unter den Verhältnissen.“

„Wie meinen Sie das, Herr Leutnant?“ lieber Helene's Jünger. Wie kommt ein aufdämmerndes Mißtrauen. Wie kommt ein Leutnant Epach heute war! Verlegen und unsicher. Er fühlte es selbst, und eine Art Born füllte ihn gegen das Mädchen, das in acht Monaten die Ausdruckslosigkeit ihrer Liebe nicht begreifen gelernt hatte.

„Fräulein Helene“, sagte er entschlossen, den Blick geradeaus richtend, um das blasse Gesichtchen nicht zu sehen, „sagen Sie mal, daß Sie ein tapferes Mädchen sind und ein stolzes dazu — Sie wissen, die Liebe zwischen Ihnen und Hans war von Anfang an ausrichtungslos — als ehrlicher Kerl hat er es Ihnen nicht verheimlicht, und wenn er später auch unüberlegt davon gesprochen hat, Sie heiraten zu wollen, so war das damals wohl ebenso ehrlich gemeint, aber es war unausführbar und er hat Ihnen das in letzter Zeit auch, wie ich weiß, wiederholt angedeutet, ohne daß Sie es anscheinend verstehen wollen. Er leidet, wie gesagt, schwer darunter — wir Männer sind nun einmal so, wir wollen für unsere Liebe ein Ziel sehen, wir können nicht gedulden, daß etwas noch dazu ganz Unsicheres wartet — geben Sie Haffingen frei, Fräulein Helene!“

Sie hatte ihm ganz ruhig zugehört, aber ihr war, als ob sie langsam abtörbe, als ob das eine Fremde sei, die die Füße mechanisch auf den Boden setzte, und an deren Ohren Worte klangen, die sie, Helene, gar nichts angingen.

Es war auch nicht ihre eigene Stimme, die jetzt sprach, sie klang ganz rau und heiser.

„Nein, nein, Hans ist nicht wie andere, Hans liebt mich und wird mir treu bleiben — ich lasse nicht von ihm.“

Eine lange Pause. Ihr blaßes Gesicht sah seltsam starr aus. Ein ganz fremder Zug von verbissenem Trotz lag um den weichen, jungen Mund.

„Ich lasse nicht von ihm.“ Sie sagte es noch einmal mit der heiseren, klanglosen Stimme.

Da erwachte die Brutalität des Mannes in dem brünetten Offizier. Also festhalten wollte sie Haffingen um jeden Preis. Das hieß, dem Freunde die ganze Zukunft verderben. Nun rettete nur der rasche, erbarungslose Schnitt.

Und da sagte Epach, langsam und deutlich, jedes Wort einem Hammerschlag gleich: Haffingen liebt Sie nicht mehr, Fräulein Helene.“

Sie blieb stehen, weil die gelähmten Füße sie nicht weiter trugen.

Ihre weit offenen Augen starrten ihn an, die erblakten Lippen flüsterten:

„Er liebt mich nicht mehr.“

Nun tat seine Schrockheit ihm doch leid. Er sagte beruhigend ihre herabhängende, kalte Hand.

Verzeihen Sie mir, Helene, daß ich Ihnen die Sache nicht schonender beibrachte, ich hab's gut mit Ihnen gemeint und mit meinem Freunde, der den Mut nicht findet, Ihnen die volle Wahrheit zu schreiben. Leicht ist meine Mission, von der Hans aber nichts weiß, mir nicht geworden, aber ich hoffe, Sie ist nicht umsonst gewesen — aber nun sehen Sie sich hier auf diese hübsche, schattige Bank — ich schide Ihnen Elisabeth.“

Sie tat mechanisch, wie er ihr geheißen, aber ehe er sie verließ, hielt sie ihn wie in plötzlichem Erwachen am Arme fest.

„Sagen Sie mir noch eins, Herr Epach, liebt er eine andere?“

Auf die Frage war der Mann nicht vorbereitet. Er geriet in Verwirrung und wich dem angstvollen Forschen ihrer Augen aus.

Da ließ sie die Hand von seinem Arm herabsinken.

„Seit Wiesbaden!“ murmelte sie. „D, ganz sicher, jetzt wird mir alles klar — alles.“

Und sie sah sich auf dem kleinen Bahnhof stehen, sah den Zug herangeleiten und fühlte wieder die Peere — die entsetzliche Peere — er war nicht gekommen — er kam überhaupt nicht mehr.

Sie hörte gar nicht, was Epach ihr noch Tröstendes sagte, sie dachte nur daran, daß ihr Hans eine andere liebte. Sie war ihm nur noch eine drückende Last gewesen und würde ihm bestenfalls eine schöne Erinnerung werden — nicht mehr.

Aber auch das nur, wenn sie ihn freiwillig aufgab.

Zu diesem Heroismus war sie in dieser Stunde noch nicht fähig, dazu war alles zu müde und zerissen in ihr, der arme Kopf zu dumpf und verworren.

Der süße, betäubende Niederdruck des Stille ringsum erweckte das Gefühl einer grenzenlosen Verlassenheit in ihr, und sie hatte auf einmal eine verweilte Sehnsucht nach der warmen, tiefen Stimme des Jugendfreundes, die sie einst in Schwelm ihrem starren Schmerz entzissen hatte.

Wie war er im Recht gewesen, als auch er gleich Epach gemahnt, sie selber solle den ersten Schritt tun, dieses aussichtslose Verhältnis zu lösen. Hätte sie wie in Kindertagen seinem gut gemeinten Rat gefolgt, diese bittere Stunde der Einnischung eines Fremden, wie Epach es doch immerhin für sie war, wäre ihr erspart geblieben. Sie warf die Hände vors Gesicht vor Scham und Schmerz und wimmerte leise und tränenlos wie eine Sterbende in Todesqualen. Erst als Elisabeth kam und sie kumm, aber vor Bewegung zitternd, umschlang und dicht an sich zog, kamen ihr die erlösenden Tränen.

Zwei Tage lang kämpfte die kleine Helene, von Elisabeth und ihrer Mutter wie ein krankes Kind geschont und behütet, den schwersten Kampf, den ein lebendes Mädchen wohl bestehen kann, den Kampf um das freiwillige Entsagen.

Am dritten Tage schrieb sie unter trübenden Tränen zwei Briefe. Den kürzeren adressierte sie an den Leutnant Hans von Haffingen, den längeren an den Profuristen Paul Heinicke.

(Fortsetzung folgt.)

Der grossen Sammt-Mode entsprechend
biete ich in

Velvet

eine hervorragende Auswahl in allen neuen Unifarben und in den modernen Linienstreifen.

Seidensamte und Sealplüsch
für Mäntel
— in Garantie-Qualitäten. —

J. Hertz, Langgasse 20.



Dauerhafte

Damen-
Stiefel

schon von 5.— Mark an.

NEU 25389

eingeführt

Marke Strapaziersstiefel

für Damen und Herren

in verschiedenen Farben

unter Garantie für jedes Paar

zum

Einheits-Preis

Mark 6⁵⁰

Verkauf dieser Artikel nur

Neugasse 22, 1. St.

Moderne

Tapeten

haben Hausbesitzer nirgends

billiger

als Tapetenhändler, Rhein-

strasse 66. — Teleph. 2914.

Rein Baden. (24721)

Ruhr-Bredkoks

ist

und bleibt das beste und rationellste Heizmaterial für Zentralheizungen und Ofenfeuerungen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H.

Hauptkontor: Bahnhofstrasse 2.

Telephon 545 und 775.

25775

Die Einzige

beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Witzler, Finken, Flechten, Blüthen, Geschwüre etc. ist unbedingte die echte Seife von Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Kadeben a. St. 50 Bld. bei: „Bismarck Apotheke“, Otto Klie, Jakob Minor, Wth. Madenheimer, Rob. Sauter. (24066)



Unübertroffen

für scrofulöse, blutarme, schwächliche Kinder und Erwachsene ist eine Kar mit meinem beliebten

Lahusen's „Jodeln“-Lebertran

Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Weisen Sie Nachschünungen zurück. Allein, Fabrikant-Apotheker Wilhelm Lahusen in Bremen. 25430

Freisch zu haben in allen Apotheken in Wiesbaden, Biebrich u. Umgebung.

Mensch

ist man nur bei der kalten und nassen Witterung, wenn man in einen schützenden Mantel gehüllt, den Unbilden des Wetters trotzen kann. Dies ist jetzt in der Zeit des Uebergangs zur Winterkälte besonders wichtig und der Rat

kauf' Dir

rechtzeitig warme Kleidung ist der wohlgemeinteste, der besorgten Umgebung. Die grösste, tonangebende Bekleidungsfirma Ernst Neuser, Kirchgasse 42, hat in dieser Saison ein reiches Lager, entzückend schöner Ulsters und Raglans am Lager und wer

einen Paletot

von trefflichster Kleidsamkeit und bestem Material vorzieht, soll es nicht verfehlen, die eingegangenen herrlichen Neuheiten zu besichtigen, die fertig und nach Maass in der höchsten Vollendung meiner Kundschaft geboten werden. 25896

Madenwürmer

Seitenswürmer, auch Fadenwürmer genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen leicht durch das speziell wirkende neue Madenwurmmittel „Antiwurm“ beseitigt. Ein genauer Anweisung, 1.20 M. bei 600, 1.40 M. bei 1200, 1.60 M. bei 2400. Erhältlich in den Apotheken.

Depots in Wiesbaden: Löwenapotheke u. Tannapotheke.

Hidermann, wohnhaft zu
n. d. Rufe, und die Mitglieder
Scheurer, wohnhaft zu Biet.

Um 18. Off. Schmied Gg. Heide.
Esterberger von Hier, 60 J. & W.

Königliche Schaulpiele.

7. Vorstellung. Abonnements C.

(Gewöhnliche Preise.)

Dienstag, den 1. Nov. 1910.

abends 7 Uhr:

Rigoletto.

Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Der Dersos von Mantua.

Rigoletto, sein Sohnarr

Herr Heide-Winkel

Gilda, dessen Tochter

Hr. Friedebert

Graf von Montecore

Herr Braun

Graf von Cerrano

Herr Weber

Die Gräfin von Cerrano

Herr Gemblin

Marullo

Herr Doppelbauer

Doria

Herr Kumbrecht

(Kavalier)

Sparafacile, ein Bräutigam

Herr Schwegler

Maddalena, seine Schwester

Hr. Heide

Giopanna, Gilda's Gefährtin

Hr. Schwarz

Ein Offizier der Kellerei

Hr. Freub

Ein Page der Dersosin

Hr. Ebert

Herren und Damen vom Hofe

Panen, Hofkassier, Kellerei

Die Handlung spielt in der

Stadt Mantua und Umgebung.

(Seit: Das 16. Jahrhundert.)

* * * Dersos Herr Kurt

Sommer von der Königl.

Oper in Berlin als Gast.

Akt 1: Perigordino, Menette,

ausgeführt vom Corps de

ballet.

Spielleitung: Hr. Nivamonti.

Musikalische Leitung: Hr.

Professor Mannschi. Spiel-

leitung: Hr. Ober-Regisseur

Rebus.

Ende gegen 9.30 Uhr.

Dienstag, 2. November

7 Uhr abends:

Hänsel und Gretel.

Märchenoper in drei Akten

von Adelheid Wette. Musik

von Engelbert Humperdinck.

Herausg.

Zufallene Geheimnis.

Intermezzo in 1 Akt von

E. Wolf-Ferrari.

7. Vorstellung. Abonnements B.

(Gewöhnliche Preise.)

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. S. Rauch.

Dienstag, 1. November

abends 7 Uhr:

Der große Name.

Lustspiel in 3 Akten von Viktor

König und Leo Feld. Die zur

Handlung gehörige Musik von

Robert Stolz. Spielleitung:

Georg H. d. e. r.

Verlogen:

Hofr. Höfer, Operettenkompo-

nist Kurt Keller-Rebri

Herr Höfer, seine Mutter

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Herr Brandt, seine Schwester

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 2. Novbr.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Theodor

Eichhorn in der Kochbrunnen-

Trinkhalle.

1. Mit Eichenlaub u. Schwerter,

Marsch Fr. v. Blon

2. Ouverture zur Oper „Die

Felsenmühle“ R. Reisinger

3. Violettos de Nice, Valse

O. Höfer

4. Phantasie über deutsche

Lieder E. Strauss

5. Mutterlied a. d. Oppe,

„Die Schützenlied“ E. Eysler

6. Geistesfunken, Polka

E. Waldteufel.

Eintritt gegen Brunnens-

Abonnementskarten f. Fremde

Kochbrunnen-Konzertkarten.

Wagen-Ausflug

2.30 Uhr ab Kurhaus: Klarental-

Chausseehaus — Georgenborn

— Schlangenbad und zurück

(Preis 5 Mk.).

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städt. Kapellmeister.

1. Ouverture zu „Prometheus“

L. v. Beethoven

2. Sarabande in H-moll

J. S. Bach-Rehbaum

3. Norwegische Volksmelodie

J. Svendsen

4. Marcia funebre aus der So-

nate op. 26 L. v. Beethoven

5. Preghiera für Orgel allein

M. E. Bossi

Orgel: Herr Ugo Afferni.

6. Ouverture „Friedensfeier“

C. Reincke

7. Allerseelen, Lied Ed. Lassen

8. Phantasie aus dem lyrischen

Drama „Werther“

J. Massenet.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städt. Kapellmeister.

1. Ouverture zu „Athalie“

F. Mendelssohn

2. Danse macabre

C. Saint-Saëns

3. Tonbilder aus dem Musik-

drama „Die Walküre“

R. Wagner

4. Prière à Notre-Dame f. Orgel

aus der Suite gothique op. 25

L. Beethoven

Orgel: Herr Ugo Afferni.

5. Ouverture zur Oper „Der

Freischütz“ C. M. v. Weber

6. Einzugsmarsch u. Finale aus

der Oper „Die Königin von

Saba“ C. Goldmark.

Städt. Kurverwaltung.

WALHALLA-

THEATER.

Ab Dienstag,

den 1. November:

Vollständig neues

Programm.

Hugo Renz mit seinen drei-

stimmigen Elefanten u. Ponies.

Paul Boche, Bauehredner

Erna Jeanvoille, Sou-

brette.

Di Medorah, die Tänzerin

im Sektglas.

Baumer und Sohn,

Kontrast-Duett.

Fred Basary, Kunst-

spieler.

Bussi Däumling, die 7-

jährige Soubrrette.

Geschwister Tauberts,

Musikal-Akt.

Willi Meybrik, Humorist.

Walhalla-Kinematograph.

Beginn der Vorstellung 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kassensöffnung von 11 bis 1 u.

ab 6 Uhr. 25413

Café Habsburg

Kirchgasse.

Gastspiel d. Violin-

Virtuosen 26116

V. Cristesen-

Teutsch

aus

Bukarest.

Täglich abends:

Konzert v. 9-2.

Café Habsburg.

Ab 2 Uhr nachts:

Warme Küche

Wiener Spezialitäten.

Die ganze Nacht geöffnet.

26116

SKALA-

STHEATER

Stiftstrasse 18. Fernruf 3818.

Gastspiel-Theater

Schmidt.

Erste Kölner Volksbühne.

Täglich 8.15 Uhr:

Es lebe

der Reservemann.

Ermässigt. Vorverkauf in den

Zigarren-Geschäften Cassel.

Kümmei (Wellritzstr.) und

Eller (Nerostr.) 25414

Die Direktion.

SAALBAU-

STHEATER

8 Schwalb. Str. 8.

Dienstag, 1. November:

Entscheidungskampf

Sabatié gegen Massetti

Frankreich gegen Italien

Auf Verlangen des Maskierten

Revanchekampf

bis zur

Entscheidung

Maske gegen Pohl-Abs II.

Der Maskierte ringt

heute 26115

ohne Maske.

Entscheidungskampf

Ritzler gegen Sabatié.

The Royal Bio

Theater-Kinematograph — 47 Rheinstraße 47.

Vom 2.—4. November 1910 außerwähltes Programm.

Besonders hervorzuheben sind:

Beatrix Tender, Drama.

Der gestohlene Edelstein, Drama.

Hiesentableau von Eberhard Holmes ca. Arlen Lupin.

Der Bote, Drama.

Lenchens Geburtstag, Liebesdrama.

sowie die neuesten Attraktionen und Quantumnum.

26058

Es ladet ein

Die Direktion.

Montag, 7. November, abends 8 Uhr

im Kinosaal: 26096

Klavier-Abend Anna von Gabain.

Karg-Elert: Erste Sonate, F-moll

Courvoisier: Variationen u. Fuge, E-dur

Beethoven: Sonate op. 57, F-moll.

Karten zu 3, 2 u. 1 M. in der Hofmusikalienhandlg.

Heinr. Wolff, Wilhelmstr. 16 u. an der Abendkasse.

Volksbildungsverein.

2.—4. Vortrag

in der Aula der Stadt Oberrealschule am

Zietenring

Herr Direktor Dr. Höfer:

Land und Leute in den Ver-

einigten Staaten von Amerika.

Mit Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen

des Vortragenden

1. Teil, Freitag, den 4. November, pünktlich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Von Newyork bis zum Felsengebirge.

Eintritt frei. Reservierte Plätze für 50 Pfg. am

Saaleingang. 26059

Am 1. November wird das bisherige Bureau

des Vereins bei Herrn Heinrich Eugenbühl, Mauritius-

straße 7, 1. einstweilen geschlossen.

Unser Bureau befindet sich von jetzt an bei

Herrn Ferdinand Dulpus,

Marktstraße 30, Ecke der Reugasse, Part. im

Laden und 2. Etage. Telephon 107.

Verein für Feuerbestattung e. V.

25460

Spezialität Prima Hammelfleisch,

Köpfe mit Junge und 50 Pfg. Rücken und Koteletts fleis-

sig abgeschlachtet im Schnitt.

H. Schamp, Dohlemerstraße 65.

Telephon 2296. 25500



Grösste Auswahl

Herbst- und Winter-Mäntel

für

Knaben und Mädchen

bis

Backfisch- und Jünglings-Alter

empfehlen

zu billigsten Preisen

Gebr. Baum

Spezialhaus für Kinder-Garderoben

WIESBADEN

6 Webergasse Ecke Kl. Burgstrasse 11.

26088

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“

Von heute ab täglich:

Grosses Künstler-Konzert

der Wiener Salon-Kapelle „Szilagy“.

Anfang 7 Uhr.

Sonntags von 4 Uhr

Neu für Wiesbaden!

Im Krokodil, Luisenstr. 43, spielt von heute

ab täglich das

I. Damen-Streich- u. Blas-Orchester „Fortuna“

Direktion O. Noppe.

Fritz Mack.

An unsere evangelischen Glaubens-

genossen in Wiesbaden!

Unsere Lutherkirche geht ihrer Vollendung entgegen. So ist es, werden wir sie am Anfang des nächsten Jahres einweihen können. Es fehlt nun aber noch manches zur würdigen Ausstattung des Gotteshauses, was im Kostenanschlag nicht vorgesehen ist. Es ist dies durch freiwillige Spenden aufgebracht werden muß. Die Orgel muß der imponenten Größe des inneren Raumes entsprechen, und dem Urteil fachkundiger Männer weitlich größer werden, als angegeben ist. Das allein macht schon einen erheblichen Mehrbetrag aus. Von vornherein ist damit gerechnet worden, daß die Kirchmahlgefühle und die Mitarbeiterschaft ganz durch freiwillige Gabe aufgebracht werden. Beim Bau der Kirche haben einst die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde diese Mittel für die noch fehlende innere Ausstattung zusammengebracht.

Darum wenden wir, die unterzeichneten Mitglieder des Frauenvereins und die Pfarrer der Lutherkirchengemeinde, uns vertrauensvoll an unsere evangelischen Glaubensgenossen und sind überzeugt, daß der evangelisch kirchliche Sinn unserer Gemeinde sich auch tatkräftig erweisen und uns gern und reichlich geben wird, was wir noch fehlt.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird dankbar angenommen von:

Herrn Pfarrer Lieber, Carlstrasse.

Herrn Pfarrer Hofmann, Mosbacherstrasse.

Herrn Generalleutnant von Krusta, Adolfsallee 31.

Frau Wittmann, Fischerstrasse 2. Frau Direktor Anker, Schillerstr. 2. Frau Professor Hoffe, Scheffelstrasse 4. Hr. de la Cour, Dranienstrasse 53. Hr. B. Fischer, Dranienstr. 52. Frau Anna Frey, Viehtrichterstr. 43. Frau Landgerichtsrat Pöhlmann, Weidenstrasse 3. Frau Landgerichtsrat Goldschmidt, Adolfsallee 29. Frau Grein, Adolfsallee 35. Frau Lehrer Jastobi, Rübensstrasse 20. Frau Landeshauptmann Kretzel, Landeshaus. Frau Dr. von Köhnig, Nikolastrasse 41. Hr. von Massenbach